

ZUM SOZIALEN STANDORT DES HISTORIKERS PROKOPIOS

Es ist gewiß keine Übertreibung, wenn Prokopios von Kaisareia als der wichtigste Historiker des 6. Jh.s oder gar des ausgehenden Altertums bezeichnet wird.¹ Ein Jahrtausend hindurch war er hervorragende Autorität für die Byzantiner, deren Hochschätzung auch von den italienischen Humanisten geteilt wurde.²

Die Entdeckung und Veröffentlichung seiner berühmten und berüchtigten Geheimschrift, der Anekdoten, stellte ihn dann ins Zwielficht. Die haßerfüllten Angriffe gegen Justinian, den er in den Historien doch viel respektvoller behandelt und in *de aedificiis* sogar lobhudelt, riefen scharfe Gegenstimmen von seiten der Bewunderer des großen Kaisers und Gesetzgebers hervor.³ Eine Art Ehrenrettung versuchten die Forscher, die ihm das kleine Werk absprachen. Diese Hypothese erwies sich als falsch. Somit schien die Konklusion an der Hand zu liegen: der große Historiker war eben ein schwacher Mensch, „ein Schmeichler“, der keineswegs über „die Hoffnungen und Befürchtungen eines Sklaven“ erhaben war.⁴

Die Erklärung suchte man in der gesellschaftlichen Lage des Autors. Im vorigen Jh. meinte F. Dahn in seiner gründlichen Monographie, Prokopios sei aus dem städtischen Mittelstand geboren. Sein Lebensweg führte ihn in die höchsten Kreise der Gesellschaft. Er wollte sich anpassen, war und blieb aber nur ein Emporkömmling, ein prinzipienloser Streber.⁵ Zu einer diametral entgegengesetzten Lösung kam B. Rubin in seinem RE-Artikel. Seiner Meinung nach gehörte der Historiker von Haus aus zur Aristokratie. In seinen Werken kommen die Ideale und Bestrebungen der höchsten Schicht der herrschenden Klasse von Byzanz zum Ausdruck. Seine aristokratisch-konservative Haltung gegenüber dem sozialrevolutionären Cäsaropapismus Justinians sei eindeutig.⁶

Direkte Indizien für einen hohen Rang des Historikers finden wir in zwei Quellen. In der Chronik des Ioannes Nikiu (die Ende des 7. Jh.s entstand, uns aber nur in einer äthiopischen Übersetzung vorliegt, die über eine nicht mehr vorhandene arabische Fassung auf das ebenfalls verlorene Original zurückgeht) heißt es, er soll Patrizier und hoher Würdenträger gewesen sein. Das Suda-Lexikon nennt ihn *illustrios*. Die mehrfache Übersetzung der Chronik und der zeitliche Abstand des Lexikon-

beeinträchtigen die Beweiskraft dieser Aussagen, zumal zeitlich näher liegende Autoren (Euagrius, Agathias, Ioannes Epiphaniensis, Menandros, Theophylaktos Simokattes), die ihn erwähnen, keine solchen Berichte bringen. Das Gegenargument, daß Prokopios als Historiker einen solchen Ruf hatte, daß es müßig war, neben seinen Namen auch eine Rangbezeichnung zu stellen, kann nur für die Fälle gelten, wo er mit bloßem Namen (eventuell mit der Ergänzung *Kaisareus* oder *historikos* bzw. *syngrapheus*) genannt wird. Aber Euagrius und Agathias nennen ihn konsequent *rhetor*.⁷ Nun, es gibt zwei spätantike Historiker, die durchwegs diese Bezeichnung haben: Priskos, subalterner Mitarbeiter hoher Reichsbeamten, und Agathias, ein Jurist.⁸

Wir haben Beispiele im 6. Jh. dafür, daß man den Rang von Autoren sorgfältig notierte. Das Geschichtswerk von Petros, ursprünglich selbst *rhetor*, der später *magistros*, dann *patrikios* wurde, ging unter dem Autorennamen: *Petru patriku kai magistru*. Weitere Beispiele sind Hesychios *illustrios*, Zosimos *comes* und *exadvocatus fisci*, und die Epigrammatiker der justinianischen Epoche, Makedonios *hypatikos*, Eirenaios *rephendarios*, Eutolmios *illustrios scholastikos*, Paulos *silentarios*.

Weder die Testimonien noch die Gepflogenheiten des 6. Jh.s weisen also eindeutig auf eine vornehme gesellschaftliche Stellung des Historikers. Um die Frage zu klären, muß man sein literarisches Werk untersuchen. Das tat auch die bisherige Forschung. Man berücksichtigte aber dabei die erhaltenen Schriften sehr ungleichmäßig. Man stützte sich in erster Linie auf die Geheimgeschichte. Das Bild von Prokopios, dem Wortführer der senatorischen Opposition entstand auf dieser Grundlage. Die *de aedificiis* als eine bestellte „offizielle“ Lobsschrift hat man – wohl mit Recht – in dieser Hinsicht außer Acht gelassen. Aber auch das Hauptwerk, die Historien, wurde m. E. nur zufällig herangezogen.

Des weiteren soll versucht werden, einige Aspekte des gesellschaftlichen und politischen Weltbilds des Verfassers der Historien aufzuzeigen, die zu der obigen Konzeption nicht stimmen.

Wenden wir uns zunächst einer Episode im Gotenkrieg zu! Am Anfang dieses Krieges lebte „ein nicht unbedeutender“ Römer namens Presidius in Ravenna, das in gotischer Hand war. Angesichts der ersten Erfolge Belisars wollte sich Presidius heimlich absetzen. Ohne seine Absicht jemandem mitzuteilen oder seine Schätze (mit Ausnahme von zwei kostbaren Dolchen in juwelenbesetzten Scheiden) mitzunehmen, gab er vor, mit zwei Sklaven auf Jagd zu gehen. So gelang ihm die Flucht, und in Spoleto stieß er auf eine Abteilung von Belisars Heer, die unter dem Befehl von Konstantinos, einem hohen Offizier, stand. Dieser ließ kurzerhand die beiden Dolche konfiszieren. Verzweifelt setzte der Geplünderte seinen Weg nach Rom fort, wo später auch Konstantinos eintraf. Bald begann die Belagerung Roms von den Goten unter Vitigis. Währenddessen hielt sich Presidius zurück, nach dem Abzug der Goten aber wollte er sein Recht haben. Er ging zu Belisar, der ihm alles versprach. Umsonst versuchte aber der Feldherr seinen Untergeordneten zur Rückgabe der Dolche zu überreden. Nach langem Warten verlor schließlich Presidius die Geduld: auf dem

Forum hielt er den dahinreitenden Feldherrn zurück und stellte ihm „laut schreiend“ die Frage, ob die Gesetze des Kaisers sowas verlangten, daß einem Schutzfliehenden, der sich vor den Barbaren flüchtet, mit Gewalt alles weggenommen wird, was er hat. Diese Interpellation vor der Öffentlichkeit brachte Belisar in eine peinliche Lage. Am nächsten Tag rief er Konstantinos und die anderen Offiziere zu sich. Aber auch diesmal beeindruckte seine Mahnung den hartnäckigen Sammler nicht. Eher werfe er die Dolche in den Tiberis, erklärte er, als sie zurückzugeben. Nun rief Belisar seine Leibgarde, um die Rückgabe der Dolche zu erzwingen. Konstantinos dachte aber, daß ihn der gekränkte Feldherr gleich hinrichten lassen will, zog sein Schwert und stürzte sich auf Belisar. In der letzten Minute retteten die Anwesenden Belisar, indem sie den Rasenden zurückhielten, bis ihn dann die eintreffenden Leibgardisten abführten. Einige Tage später wurde er dann hingerichtet.⁹

Der Konflikt ist hier ganz klar: auf der einen Seite steht ein vornehmer Römer (er hat Diener und Schätze in Ravenna, als Vorwand für seine Flucht dient die Jagd), auf der anderen ein habgieriger Offizier, vielleicht ein Halbbarbare,¹⁰ der die Mahnungen seines Befehlshabers mißachtet und ihn sogar mit Waffe angreift. Mit dieser Geschichte hätte der Autor zeigen können, daß die Soldateska Recht und Billigkeit mißachtet, oder daß Belisar für die Vornehmen oder überhaupt für die bürgerliche Bevölkerung auch gegenüber seinen eigenen Soldaten eintrat. Die Reflexion aber, die der Autor dieser Geschichte hinzufügt, lautet ganz anders: „Dies war die einzige ruchlose Tat von Belisar, unwürdig seines Charakters; er war nämlich sehr nachsichtig zu allen anderen.“¹¹ Auch weiter oben nannte Prokopios den Zwist zwischen Belisar und Konstantinos grundlos.¹² Man sieht, ihn beschäftigt nur das Schicksal von Konstantinos, das erfüllt ihn mit Bedauern und Entrüstung.¹³ Für seinen italischen Standesgenossen interessiert sich der vermeintliche Aristokrat überhaupt nicht. Kennzeichnend können wir es erachten, daß wir dann überhaupt nicht erfahren, ob und wie Presidius seine Dolche zurückbekam.

Die Darstellung dieser Episode geschieht nicht aus der Sicht eines Aristokraten, auch nicht aus der eines Parvenus. Diese Alternative ist hier eben falsch. Wir vernehmen hier die Stimme des Soldatenstandes, dem das Jammer der Zivilisten gleichgültig ist, die Stimme des Offizierskorps, das völlig solidarisch mit seinen Mitgliedern ist, gegebenenfalls auch gegen den eigenen Feldherrn.

Diese Einstellung des Autors ist in den Historien auch anderswo zu beobachten. Die Abschätzung der Zivilbevölkerung durchzieht z. B. die ganze Erzählung von der Belagerung Roms durch Vitigis. Ihre Erschrockenheit und Befürchtungen werden wiederholt erwähnt und kontrastieren mit der überlegenen Selbstsicherheit Belisars.¹⁴ Sie sind militärisch unbrauchbar.¹⁵ Sie maßen sich an, Ratschläge zur Kriegsführung zu erteilen, was Belisar mit scharfen Worten zurückweist.¹⁶ Bei der Bewertung verschiedener Vorkommnisse und Persönlichkeiten schimmern die Gesichtspunkte des Militärs bzw. der Offiziere immer wieder durch. Nur die Soldaten können dem Reich die Treue der Barbaren sichern.¹⁷ Der Nieder-

gang des weströmischen Reiches wird folgendermaßen beschrieben: „In welchem Maße bei ihnen (d. h. im Westreich) die Lage der Barbaren gedieh, in solchem Maße hat schon die Würde der römischen Soldaten aufgehört.“¹⁸

Nach der Eroberung Ravennas wurde in Italien das byzantinische Steuersystem eingeführt. Diese Maßnahme wird als persönliche Missetat des (allerdings vom Kaiser hingesandten) Alexandros *logothetes* dargestellt. Seine Charakterisierung beginnt folgendermaßen: „Dieser hat den Soldaten immer Strafen zugunsten des Fiskus auferlegt. Indem er ihnen solches Unrecht tat, wurde er in kurzer Zeit unter den Unberühmten ein Berühmter, unter den Armen ein äußerst Reicher; aber auch dem Kaiser hat er mehr als ein anderer große Schätze eingebracht; er hat aber unter allen Menschen die größte Schuld daran, daß es nur wenige und arme Soldaten gibt, und daß diese nur zögernd den Gefahren entgegen-treten.“ Bei der Schilderung seiner Tätigkeit in Italien wird nochmals auf seine soldatenfeindliche Haltung eingegangen.¹⁹

Bezeichnend in dieser Hinsicht ist auch das große *enkomion* Belisars am Anfang des III. Buches der Gotenkriege. In die Aufzählung seiner hervorragenden Eigenschaften ist ein Abschnitt eingeschoben über die Beliebtheit seiner Macht (*arche*). Zwei Bevölkerungsgruppen liebten ihn über Maßen. An erster Stelle werden die Soldaten genannt, an zweiter die Landbewohner (*agroikoi*). Es folgt die Begründung: er war zu den Soldaten der freigiebigste unter allen Menschen, und es werden auch die verschiedenen Anlässe und Beispiele seiner Großherzigkeit angeführt.²⁰ Bei einem aristokratisch eingestellten Autor würde man in einer so langen Aretalogie erwarten, daß er auch auf die Herkunft seines Helden eingeht. Wenn seine Abstammung nicht vornehm war (wie auch bei Belisar), konnte darauf hingewiesen werden, daß er sich trotz einfacher Herkunft zu den Besten erhob. Darüber fällt hier kein Wort.

Im Einklang mit den bisherigen Ausführungen steht die Tatsache, daß die vornehmen Kreise der byzantinischen Gesellschaft in den Historien höchstens am Rande erscheinen. Das gilt auch für die Schlüsselfiguren der Politik: das Schicksal des Ioannes Kappadox erfahren wir nur in einem Exkurs,²¹ in der Haupterzählung spielt er fast keine Rolle, obwohl er bis zu seinem Sturz 541 maßgebenden Einfluß auf die Politik des Reichs ausübte; Petros Barsymes, die wichtigste Figur der drauffolgenden Zeit, wird in den Historien überhaupt nicht erwähnt.

Das Interesse unseres Autors gilt einem anderen Personenkreis: den Militärs. Daß die Feldherren und hohen Offiziere in einer Kriegsgeschichte oft erwähnt werden, ist an und für sich nicht besonders überraschend. Wichtiger für unsere Fragestellung ist es, daß auch den niedrigeren Chargen große Aufmerksamkeit gewidmet wird. Besonders Belisars Privatsoldaten (seine *doryphoroi* und *hypaspistai*) sind für den Autor wichtig: wir erfahren ihre Namen, Herkunft, Heldentaten, Verwundungen usw.²² Unter ihnen (ebenso wie unter den Offizieren) finden wir zahlreiche Barbaren, dennoch bekommen sie schön klingende Epitheta, die ihre klassischen Tugenden hervorheben. *Andreia*, *alke*, *xynesis*, *arete* zeichnen

sie aus, die Adjektive *drastérios*, *anchinus*, *agathos ta polemia* kommen ihnen zu.²³ Diese Eigenschaften sind senatorische Standesideale, wie das Rubin betont,²⁴ sie werden aber Menschen zugeschrieben, von denen die meisten alles andere als Aristokraten sind. Prokopios bedient sich zwar der traditionellen, aristokratisch gefärbten Phraseologie der klassischen Historiographie, seine Beziehungen und persönlichen Sympathien binden ihn aber nicht zur Aristokratie, sondern zum Offizierskorps. Das steht in Einklang mit den gesicherten Daten seiner Biographie. Wahrscheinlich als junger Mann kam er 527 in den Stab von Belisar, den er bis Anfang der vierziger Jahre (und vielleicht auch noch länger) auf alle seine Feldzüge begleitete. Diese lange Zeit, währenddessen er im Feld mit den Offizieren und *doryphoroi* eng zusammengelebt hat, hat auf seine politischen und gesellschaftlichen Ansichten einen tiefen Eindruck ausgeübt. In dieser Zeit wird er zur Reichsaristokratie oder Hofgesellschaft kaum Beziehungen gehabt haben.

Aufgrund der Geheimschrift sah man in Prokopios den Vertreter der senatorischen Opposition. Ich versuchte zu zeigen, daß diese Behauptung auf den Verfasser der Historien nicht paßt. In welchem Werk können wir die wahren Überzeugungen unseres Autors erfassen?

Wie bekannt, wurde die Geheimschrift im Leben des Verfassers nicht veröffentlicht. Man ist geneigt anzunehmen, daß er in diesem alles ausgesagt hat, was in den beiden anderen Werken verschwiegen werden mußte. Man sollte aber nicht vergessen, daß auch die Geheimschrift für die Veröffentlichung geschrieben wurde. In der Einleitung beruft sich der Autor auf seine Zeitgenossen als Zeugen für die Wahrheit seiner Worte.²⁵ Selbstverständlich war eine Veröffentlichung zu Lebzeiten Justinians unmöglich. Tatsächlich will der Schriftsteller den Eindruck machen, als ob er das Werk nach dem Tod des Kaisers geschrieben hätte. Er spricht von ihm jeweils in Vergangenheitsform,²⁶ und in der Einleitung sagt er: „solange die Menschen, die diese Taten vollbracht hatten, am Leben waren, war es für mich unmöglich, diese aufzuzeichnen, wie es notwendig ist.“²⁷ Die Entstehung der Schrift kann somit mit einer Krankheit des Kaisers in Beziehung stehen, als man mit seinem baldigen Ableben rechnete. Außerdem muß Prokopios auch eine politische Wendung erwartet haben, denn unter einem Kaiser, der sich als Nachfolger Justinians und Fortsetzer seines Werkes betrachtet hatte, wäre die Publikation dieser Schmähschrift ebenfalls unmöglich gewesen. Das Werk ist also dem politischen Augenblick entsprungen. Es wurde allem Anschein nach in aller Eile niedergeschrieben; das ist an der ziemlich losen und (verglichen mit den Historien) wirren Komposition bemerkbar. Als dieser Augenblick vorbei war, verlor der Autor das Interesse daran und hörte auf daran zu arbeiten, ohne es vollendet zu haben.²⁸ Es gibt also keinen Grund anzunehmen, daß Prokopios in der Geheimgeschichte frank und frei aussagt, was seine Seele bedrückt. Aus der Geheimschrift kann man mit Sicherheit nur darauf folgern, mit was für einem Kurswechsel der Autor gerechnet hat.

Prokopios' Hauptwerk sind die Historien. Als solches zeichnen sie sich aus durch ihre literarische und gedankliche Einheitlichkeit, durch die

sorgfältige Ausarbeitung und Stilisierung, des weiteren auch durch die wohlüberlegte und klare Komposition. In den beiden anderen Schriften hat der Autor zahlreiche Hinweise auf die Historien eingestreut; das beweist, daß er selbst äußerst stolz darauf war. Es stimmt zu, daß in diesem Werk, das in den fünfziger Jahren wahrscheinlich zweimal veröffentlicht wurde, auf den herrschenden Kaiser Rücksicht genommen werden mußte. Aber gerade in dieser Hinsicht läßt es sich zeigen, daß Prokopios seine Überzeugung nicht verheimlicht hatte. Kritik an den Taten des Kaisers ist widererholt festzustellen,²⁹ und sie ist öfters so wenig verschleiert, daß E. Stein von einer „liberté de langage“ sprach, die ihn an die Presseverhältnisse konstitutioneller Monarchien des 19. Jh. s. erinnerte³⁰! Wenn das zutrifft, besteht keine Ursache daran zu zweifeln, daß in den Historien auch die gesellschaftlichen Ansichten des Autors nicht verheimlicht worden sind, zumal diese weit weniger gefährlich sein konnten als die Kritik an dem Kaiser.

¹ K. Krumbacher: Geschichte der byzantinischen Litteratur von Justinian bis zum Ende des oströmischen Reiches (527–1453). München 1897². 234; J. B. Bury: History of the Later Roman Empire II. London 1931. 419, 436; E. Stein: Histoire du Bas-Empire. Paris–Bruxelles–Amsterdam 1949. II. 709–710; Gy. Moravcsik: Byzantinoturcica I. Berlin 1958². 492.

² Gy. Moravcsik: a. a. O. 493; B. Rubin: RE 45. Hbb. Sp. 587–594.

³ Darüber ausführlich S. Mazzarino: La fin du monde antique. 1973. 104–108.

⁴ E. Gibbon: The History of the Decline and Fall of the Roman Empire. VII. Basil 1788. 51.

⁵ F. Dahn: Prokopios von Cäsarea. Berlin 1865. 13.

⁶ B. Rubin: a. a. O. Sp. 301 ff. Diese These wird in der neueren Forschung allgemein akzeptiert; H. Hunger: AAWW CII (1965) 341, 350; J. Irmscher: Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Rostock XVIII (1969) 470; M. Folkerts: Der Kleine Pauly IV. München 1972. Sp. 1065, 1068.

⁷ Die entsprechenden Stellen sind zitiert in der Edition von J. Haury–G. Wirth: Procopii Caesariensis Opera omnia I. Lipsiae 1963. LXI–LXIII.

⁸ Agathias wird *rhetor* genannt: Euagrius, hist. eccl. 4, 24; 5, 24 und Ioannes Epiphaniensis p. 375 Dindorf.

⁹ Prokopios wird nach der in Anm. 7 genannten Ausgabe zitiert. Die hier behandelte Stelle: de bellis VI 8, 2–17.

¹⁰ de bellis V 5,3 wird er zusammen mit Bessas erwähnt mit der Ergänzung: ἐκ τῶν ἐπὶ Θράκης χωρίων. Vom letzteren aber wissen wir aus de bellis I 8,3 daß er ein Gote war.

¹¹ de bellis VI 8, 18.

¹² de bellis VI 8,1 ἐξ οὐδεμιᾶς αἰτίας λόγον ἀγίζας.

¹³ Prokopios kommt darauf auch in der Geheimgeschichte (an. I, 24–29) zurück. Danach soll Belisarios die Hinrichtung auf Antreiben seiner Frau Antonina verordnet haben.

¹⁴ de bellis V 14,16; 20,5–7; 22,1–3.

¹⁵ de bellis V 28,18; 29,23–24.

¹⁶ Die Rede der Bürger: de bellis VI 3,12–22; Belisars Antwort: 3,23–32. Der erste Satz davon zeigt eine ausgeprägte aristokratische Phraseologie: οἶδα δῆμον ὅτι προᾶγμα ἀβουλότατόν ἐστι, καὶ οὔτε τὰ παρόντα φέρειν πέφυκεν οὔτε τὰ μέλλοντα προβλεῦσθαι, ἀλλ' ἐγχειρεῖν μὲν εὐπετὶς αἰ τοῖς ἀμυχανοῖς, διαφθεῖσθαι δὲ ἀνεπισκέπτως ἐπίσταται μόνον. Aus der Fortsetzung geht aber klar hervor, daß er seinen Kontrahenten einzig das Fehlen militärischer Fachkenntnisse vorwirft: πόλεμος γὰρ οὐκ ἐξ ἀλογιστοῦ σπουδῆς κατορθοῦσθαι φιλεῖ, ἀλλ' εὐβουλίᾳ τε καὶ προμηθείᾳ ... ἐπαγγέλεσθε τοῖς πολέμοις διὰ μάχης ἵνα, τότε τὰς μελέτας τοῦ πολέμου πεποιημένοι; ἢ

ποῖος τὰ τοιαῦτα ἐκμαθὼν τοῖς ὅπλοις οὐκ οἶδεν ὅτι ... In diesem Zusammenhang also bedeutet *demos* nicht „Volk“ im Gegensatz zu den Aristokraten, sondern „Zivilbevölkerung“ im Gegensatz zu den Soldaten.

¹⁷ de bellis I 19,33.

¹⁸ de bellis V 1,4.

¹⁹ de bellis VII 1, 28; 1,33.

²⁰ de bellis VII 1, 4–22.

²¹ de bellis I 24,11–15; I 25.

²² Etwa 35 von ihnen lernen wir in den Historien mit Namen kennen.

²³ Einige Beispiele: Ioannes, ein Armenier, der *optio* Belisars *ξυνέσεως δὲ καὶ ἀνδρίας ἐξ τὸ ἀκρότατον ἦκων* de bellis III 17,1. Von demselben anderswo: *ἀνδρίας τε γὰρ καὶ τῆς ἄλλης ἀρετῆς εὖ ἦκων, προῶν τε τοῖς ἐντυγχάνουσι παρῆχεν αὐτὸν καὶ ἐπιεικέστατον οὐδενὸς ἥσσον* de bellis IV 4,19. Von zwei Hunnen: *ἀνδρίας τε καὶ καρτερίας ἐξ ἄκρον ἦκοντε* de bellis III 11,12. Zwei gotische Offiziere im römischen Dienst: *γενναῖω τε ὑπερφνώς ἄμφω καὶ τῶν κατὰ τὸν πόλεμον πραγμάτων ἐμπείῳ* de bellis I 8,3. Weitere Stellen aus den Historien: II 19,15; II 30,29; IV 4,29; IV 22,3; IV 24,14; V 27,4; V 27,11; V 28,23; V 29,20; V 29,39; VII 28,15; VII 39,1; VIII 8,15.

²⁴ a. a. O. Sp. 303.

²⁵ an. 1,5.

²⁶ Nicht nur bei der Beschreibung seiner Taten, sondern auch nach der Schilderung seines Äußeren an. 8,22: *τὸ μὲν οὖν εἶδος τοιοῦτός τις ἦν*.

²⁷ an. 1,2.

²⁸ Daß die Geheimgeschichte kein abgeschlossenes Werk ist, stellte auf Grund des Textzustandes S. H. Cengarle: *Rendiconti della classe di scienze morali ... dell' Accademia dei Lincei*, Roma XXVI (1971) 131–148 fest.

²⁹ F. H. Tinnefeld: *Kategorien der Kaiserkritik in der byzantinischen Historiographie*. München 1971. 19–20.

³⁰ E. Stein: a. a. O. 720.